

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

31.8.1845 (No. 236)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 31. August.

№. 236.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1845.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Von der schlesisch-böhmischen Gränze. Von Böhmen herüber kommt uns jetzt öfter Kunde über die strengen Maßregeln, welche von der dortigen Regierung gegen das Eindringen deutsch-katholischer Ideen getroffen werden. Es mögen dieselben allerdings streng erscheinen, können aber, wenn man sich auf den Standpunkt der dortigen Regierung stellt, gewiß nicht als unklug angesehen werden. Man müßte die Geschichte vergessen haben, wenn man sich nicht in Böhmen vor religiösen Spaltungen fürchten sollte, die ja in früheren Zeiten dem Lande so unsägliches Unheil gebracht haben. Diesem will man vorbeugen. Man verfährt aber auch so weise, daß man der Veranlassung zu solchen Spaltungen auf alle Weise zu begegnen sucht, und es ist zu dem Ende der katholischen Geistlichkeit sehr ernstlich bedeutet worden, weder durch Intoleranz, noch anstößigen Lebenswandel ihrerseits sich das Volk abgeneigt zu machen und der Religion seiner Väter zu entfremden. Die Wirkungen dieses Befehls zeigen sich auch überall unverkennbar, denn es benehmen sich die katholischen Priester mit vieler Klugheit. Es soll auch der Geistlichkeit sehr an's Herz gelegt worden seyn, sich aller zu hohen Forderungen zu enthalten, und es ist allen mit ernster Rüge gedroht, die sich einer Ueberschreitung der Stollare schuldig machen sollten.

**Preußen.** Berlin, 23. August. Vorgestern wurde ein Reskript des Kriegsministers in den Kasernen verlesen, welches sämmtlichen Militärpersonen unterlagt, an den religiösen Bewegungen der protestantischen Freunde irgendwie Theil zu nehmen, weder an ihrem Protest, noch an ihren Versammlungen.

**Wittenberg, 23. August.** Die „Deutsche Allg. Ztg.“ meldete neulich, in dieser Stadt hätten sich 400 — 500 Menschen versammelt, um dem Pastor Uhlisch ein ähnliches Loos zu bereiten, wie jenes, welches in Koblenz dem Hrn. Zirndorfer bereitet wurde. Dagegen bemerkt nun die „Spen. Ztg.“ in einem Korrespondenzartikel, der gerügte angebliche Fanatismus sey in so gemäßigten Formen und so wenig gefährdender Weise aufgetreten, daß er mehrmals in allgemeine Heiterkeit übergegangen und von den Ermahnungen zur Ruhe sich funderleicht habe besänftigen lassen. Im schlimmsten Falle würde Hr. Uhlisch durch das heilige Gastrecht geschützt worden seyn.

**Berlin, 23. August.** Das Schreiben des Polizeipräsidenten in Bezug auf die verbotenen Versammlungen hiesiger Lichtfreunde lautet wörtlich folgendermaßen: „Auf die im Namen mehrerer Teilnehmer an der Versammlung im Tivoli vom 12. d. M. eingereichte Vorstellung eröffnet Ihnen das Polizeipräsidentium, daß jene Versammlungen nach einer für den Umfang der ganzen Monarchie erlassenen authentischen Deklaration zu denjenigen gehören, welche einer polizeilichen Genehmigung bedürfen. Da nun eine solche Genehmigung nicht erteilt war, so mußte die Versammlung verhindert werden, und wird in gleicher Weise ferner eingeschritten, wenn ähnliche Zusammenkünfte versucht werden sollten.“

**Berlin, 19. August 1845.** Königl. Polizeipräsidentium. v. Puttkammer.  
**Berlin, 23. August.** Aus der Dienstalterliste des Heeres (Nr. 232) ergibt sich, daß man nach 15jähriger Dienstzeit Oberleutnant, nach 7jähriger als solcher Hauptmann, nach 10jähriger als solcher Major, nach 13jähriger als solcher Oberleutnant, nach 13jähriger als solcher Oberst wird. Zum Vorrücken vom Obersten zum Generalmajor bedarf es 5, von da zum Generalleutnant 6, von da zum General der Infanterie oder Kavallerie etwa 2 Jahre, so daß man also diese höchste Stelle unseres Heeres nach 57 Dienstjahren (als Offizier) erreichen könnte. Ferner kann man mit annähernder Gewißheit folgern, daß nur die Hälfte aller zu Unterleutnanten Beförderung Oberleutnanten werden, daß von diesen wiederum ein Viertel abgeht, ohne Hauptleute oder Rittmeister zu werden. Nur sieben Zehntel der Letzteren werden Majore, und von diesen verlassen die Hälfte bis zwei Drittel den Dienst, ohne die nächsthöhere Stelle zu erreichen. Etwa die Hälfte der Obersten und zwei Drittel der Generalmajore erreichen einen höheren Grad.

**Berlin, 23. August.** Das Gerücht von einer bevorstehenden Einberufung des ständischen Ausschusses nach der Stadt Brandenburg an der Havel gewinnt hier täglich mehr Glauben. Unter Andern soll demselben auch eine projektierte Anleihe Behufs der Aufhülse der in den Provinzen seit einigen Jahren hart bedrängten Einwohner zur Verathung vorgelegt werden. — Aus einer nach

amtlichen Quellen gemachten Zusammenstellung der preussischen Rheederei ergibt sich das unerfreuliche Resultat, daß im vorigen Jahre 703 Schiffe von 43,936 Lasten weniger eingegangen und eben so 471 Schiffe von 34,153 Lasten weniger ausgegangen sind, als im Jahre 1843. Ferner ist aus der Generaltabelle u. A. zu entnehmen, daß, wiewohl Niemand anders geglaubt hat, unter den Fremden die englischen an Zahl und besonders an Inhalt die überwiegendsten sind. Anfangs dieses Jahres waren 22 Schiffe mit 1913 Lasten und 258 Mann Besatzung weniger vorhanden, als am 1. Januar 1844, wo die Zahl der zur preussischen Rheederei gehörigen Schiffe sich auf 790 mit 106,136 Lasten und einer Besatzung von 7059 Mann belief. In Betreff der während der letzten 10 Jahre im preussischen Staate neugebauten Seeschiffe ergibt sich auch ein ungünstiger Nachweis.

**Potsdam, 24. August.** Eine entsetzliche, das menschliche Gefühl tief ergreifende Frevelthat nimmt hier die allgemeine Theilnahme in Anspruch. Am 21. d. M., Morgens, ward nämlich am Ufer der Havel, unweit der glienider Brücke, die Leiche eines seit dem 16. d. M. vermißten jungen Mannes, des Sohnes des hiesigen geachteten Destillateurs Bourzutschki, angeschwommen gefunden, welche bedeutende Spuren äußerer Verletzungen an sich trug. Der junge Mann war erst vor wenigen Monaten von seiner Wanderschaft in das Vaterhaus zurückgekehrt, um sich hier als Kupferschmied niederzulassen. Das Ergebnis der erfolgten gerichtlichen Obduktion der Leiche ist dem Vernehmen nach folgendes: Der äußere Zustand des Körpers hat erkennen lassen, daß derselbe bereits mehrere Tage im Wasser gelegen haben muß. In der linken Seite der Brust haben sich zwei, jedoch nicht tödtliche Stichwunden, auf der rechten Seite aber eine dritte, sechs Zoll tiefe, durch die Rippen und die Leber gehende, als augenblicklich tödtlich erkannte, mit einem mehrschneidigen, stiletartigen Instrumente beigebrachte Wunde vorgefunden. Diese Wunden sind mit geronnenem, hart verkrustetem Blute rundherum bedeckt gewesen: ein Beweis, daß der Ermordete erst nach völlig entwickelter Lebenswärme in das Wasser geworfen worden ist. Außerdem haben sich auch Wunden an den Händen aufgefunden, woraus ein Kampf zur Abwehr des Mordangriffs zu erkennen seyn dürfte. Alle diese Umstände zusammen genommen, so wie aber besonders die Beschaffenheit der tödtlichen Wunde entfernen jeden etwaigen Verdacht, daß hier ein Selbstmord stattgefunden haben könnte. Ein dunkles Geheimnis ruht bis jetzt noch auf diesem abscheulichen Verbrechen und die Ursache der Ermordung ist um so unbegreiflicher, als eine Vererbung nicht stattgefunden hat. Die feierliche Beerdigung des Ermordeten fand gestern Morgen Statt. Am Grabe sprach der Prediger der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, Hr. Ahrensdorff, einige ernste und der traurigen Veranlassung entsprechende Worte, welche er mit dem Gebet und dem Segen schloß. Ein Männerchor sang hierauf am Grabe einige Verse aus den Liedern: „Jesus meine Zuversicht“ u. „Aufersteh'n, ja aufersteh'n.“ Viele Mitglieder der deutsch-katholischen Gemeinde, zu welcher der Vater und der ermordete Sohn, ersterer als Mitvorsteher gehören, hatten sich dem Trauerzuge angeschlossen. Möge es den unausgesetzten Bemühungen der hiesigen Polizei gelingen, recht bald den dichten Schleier zu lüften, welcher bis jetzt das Verbrechen umhüllt.

**Raumburg, 24. August.** Die hiesigen Blätter melden: „Merkwürdig ist es, daß es am Abend des magdeburger Lärms auch einen kleinen Krieg in Raumburg gab, indem die Hatzkraft der Schuljugend auf der Lindenstraße einen Ausweg suchte und fand. Hartnäckig gingen die feindlichen Parteien auf einander los und spielten „Leipzig“. Das Ergebnis der Jugendschlacht war das alte, nämlich — beiderseitige Prügel. Am Abend des 19. sollte eine Fortsetzung des 18. geliefert werden, und an Streitmassen fehlte es nicht; indessen kam es nur zu einzelnen Angriffen, und die beabsichtigte große Schlacht verzog sich durch polizeiliche Maßregeln. Den 20. Morgens haben die Untersuchungen begonnen, wodurch der Zweck der kleinen Kampfhähne doch noch erreicht wird, denn es sezt — Prügel.“

**Aachen, 26. August.** Von hier ist nun auch eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Bittschrift wegen Einführung einer Gemeindeordnung an Sr. Maj. den König abgegangen.

— Ueber den Verlauf der Festlichkeiten am Rheine theilen wir Folgendes mit: Die im Ganzen dafür verwandte Summe belauft sich auf 1,300,000

## Isabella von England auf Burg Stolzenfels im Jahre 1235.

Der Hohenstaufe, Kaiser Friedrich II., hatte nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin Yolanda im siebenten Jahre seines Wittwerstandes den Entschluß gefaßt, sich zum dritten Male zu vermählen. Papst Honorius III. empfahl ihm Isabella, die Tochter des verstorbenen Königs Johann von England und Schwester des über England regierenden Heinrich III. Friedrich ließ eine Gesandtschaft mit dem Auftrage nach England gehen, sich vor dem Abschlusse des Heirathsvertrags zunächst über die persönlichen Eigenschaften seiner künftigen Braut genaue Auskunft zu verschaffen. Die Abgesandten, unter denen sich auch sein Freund und Kanzler, der berühmte Peter von Vinea, befand, kamen im Februar des Jahres 1235 nach London. Sie hatten nicht so bald der Prinzessin, welche einundzwanzig Jahre alt war, und im Tower in großer Zurückgezogenheit lebte, ihren Besuch abgestattet, als sie, von der „königlichen“ Schönheit und den „königlichen“ Sitten der Jungfrau hingewunden, mit dem einstimmigen Ausruf: „Es lebe die Kaiserin!“ ihr den Verlobungsring übergaben, und sofort den Ehevertrag abschlossen. Bald darauf schickte Friedrich den Erzbischof von Köln und den Herzog von Brabant mit einem glänzenden Gefolge nach London, um die Braut abzuholen. Sie fanden hier Alles aufs Feierlichste zu ihrer Abreise vorbereitet, und wurden besonders von der ungewöhnlichen Pracht ihrer Ausstattung in Verwunderung gesetzt. „Ihre Krone war von feinstem Gold und mit kostbaren Steinen besetzt. Armbänder, Halsbänder, Schmuckstücke, weibliche Zierrathen jeder Art erregten Bewunderung sowohl durch ihre Schönheit, als durch ihre Anzahl. Alle Gefäße, Becher, Schüsseln und Teller bestanden aus Gold und Silber. Radulf, der Seneschal, und der Bischof von Exeter standen an der Spitze der Begleiter und Begleiterinnen Isabel-

lens. Von allen Seiten versammelten sich Ritter und Geistliche, um die Fürstin vor ihrer Abreise noch einmal zu begrüßen, und ihren Zug, der bis auf mehrere Tausende anwuchs, zu verschönern. Am 11. Mai 1235 bestieg sie das Schiff, und landete nach dreien Tagen am Ausflusse des Rheines; am vierten erreichte sie Antwerpen. Sicher hatte der Kaiser eine zahlreiche Abtheilung seiner Mannen geschickt, theils als Ehrenwache, theils weil er ein Gerücht, daß die Franzosen Isabella zu rauben gedächten, nicht ganz unberücksichtigt lassen wollte. Aller Orten empfingen die Einwohner ihre künftige Kaiserin mit der höchsten Auszeichnung, vor Allem aber in Köln, der ersten unter den deutschen Städten. An zehntausend Bürger und Jünglinge zogen ihr am 22. Mai entgegen, in festlichen Kleidern und mit Blumen und anderem Schmucke geziert. Viele ritten auf stattlichen Rossen, schwenkten die Lanzen, und führten, geschickt sich wendend, wiederkehrend, treffend, gleichsam ein ununterbrochenes Ritterpiel auf. Noch wunderbarer schien es, als man prächtige Schiffe auf trockenem Boden dahergehen sah! Die Thiere, welche sie zogen, waren unter den rings übergehängten seidnen Decken verborgen, und in den Schiffen saßen Geistliche, welche unter der Begleitung von Orgeln anmutige Gesänge ertönen ließen. Je näher man Köln kam, desto größer wurde die Menschenmenge, desto lauter die Freudenbezeugungen. Man führte Isabella durch alle Hauptstraßen, und als sie nun, um von den auf Söllern und Balkonen und in den Straßen neugierig Versammelten besser gesehen zu werden, ihren Schleier abnahm und freundlich dankte, da priesen alle ihre Schönheit und Herablassung aufs Höchste, und weiffagten ihr Glück in der Ehe und eine herrliche Nachkommenschaft. In dem Palaste des Erzbischofs, wo Isabella ihre Wohnung nahm, wurde sie nochmals von jungen Mädchen mit Gesang und mannigfadem Conspiel empfangen. Sie mischte sich fröhlich in ihre Reihen, und die ganze Nacht hindurch

Zhr. Für Honorare der thätigen Künstler allein waren 100,000 Zhr. angewiesen, ohne daß es zu etwas mehr, als zu einigen Hofkonzerten gekommen wäre.

Der „Rheinische Beobachter“ berichtet Folgendes: „Als am Tage der Abreise der Königin Viktoria von Stolzenfels, am 16. August, Se. Maj. der König, zur Rückkehr nach dem Schlosse, in den offenen Wagen gestiegen war und der Generaladjutant, Graf von der Gröben, neben dem Monarchen Platz nahm, kniete eine Bauernfrau vom Hundsrück mit ihren fünf Kindern nieder und flehte um Gnade für ihren während der letzten Affären in Koblenz wegen Todtschlags mit Vorausbedacht zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Mann. Die Bedauernswerthe trug ihre Sache mit einfachen Worten und in ihrer eigenthümlichen Mundart dem Könige vor, der, des starken Regens ungeachtet und nur durch einen runden Hut dagegen geschützt, die Frau ohne Unterbrechung reden ließ, dann mehrere Fragen an sie richtete, einige tröstende, sehr ermutigende Worte zu ihr sprach, und endlich mit eigenhändiger Zustellung einer kleinen Summe als Reisegeld ihr die bestimmte Zusicherung ertheilte, daß die Sache des Verurtheilten, der auf Kassation ange tragen, nochmals geprüft und schließlich, wo irgend möglich, Gnade für Recht geübt werden solle. Von den Segnungen der Armen, ihrer Kinder und aller Versammelten (worunter einige Briten, die, von dem Vorfalle unterrichtet, freudig die Hüte schwenkten) begleitet, fuhr Se. Maj. nach der Burg Stolzenfels zurück.“

Koblenz, 25. August. Nach der Abreise des Königs hat Hr. Alexander v. Humboldt einige freie Tage zu einem Ausfluge in die vulkanischen Gegenden der Eifel benutzt und mit frischer Mühsigkeit in kurzer Zeit einige der wichtigsten Punkte gesehen, zum Vergleiche mit den Erscheinungen thätiger Vulkane, die er in früheren Perioden seines vielbewegten Lebens in beiden Hemisphären erforscht hat. Der Mosberg bei Manderscheid, ein langer vulkanischer Rücken mit vier Kratern und einem deutlichen ins Thal hinabziehenden Lavaström, das Pulvermaar mit dem Römersberge bei Gillenfeld, das Holzmaar, das immerrather Maar wurden an einem Tage, die vulkanischen Punkte bei Vertrich, der Krater bei Falkenlei, der Lavaström im Ursthal; die Gegend von Mayen an dem anderen Tage in Augenschein genommen. Die allgemeinen Formen und Verhältnisse dieser vulkanischen Ausbrüche bildeten ebenso, wie die besondere Beschaffenheit der Gesteine, den Gegenstand der Untersuchung des berühmten Naturforschers. Professor Ehrenberg, der sich seit längerer Zeit mit den vulkanischen Produkten der Gruppe des Laachersees in Bezug auf das merkwürdige Vorkommen von Infusorienschalen in demselben beschäftigt hatte, der Professor Mendelssohn und der Berghauptmann von Dechen aus Bonn begleiteten Herrn A. v. Humboldt, der heute dem vielgereisten Prinzen Max von Wied einen Besuch abstattet. Heute reist Herr A. v. Humboldt nach Halle ab. (R. 3.)

Bayern. München, 27. August. In der gestern um 2 Uhr durch den Erzbischof Baron von Gebattel vollzogenen Taufe des neugeborenen Prinzen, bei welcher S. M. der König und die Königin von Bayern, sowie der König und die Königin von Preußen Patheusche versahen, erhielt derselbe die Namen Otto Ludwig Friedrich Wilhelm. Bald nach der Taufe sind der König und die Königin von Preußen nach dem Bad Ischl abgereist.

Würzburg, 25. August. Vielfach besprochen wird hier ein Ministerialerlaß, welcher, wie allgemein versichert wird, die Postbeamten ermächtigt, unter Zuziehung eines Zeugen Briefe und Pakete zu eröffnen, wenn Gründe zum Verdachte vorliegen, daß dieselben verbotene Zeitungsblätter enthalten könnten. Auf diese Weise hat man die Abonnenten des „Frankfurter Journals“, welche sich ihre Exemplare zusammen in einem Pakete kommen ließen, in mehreren Städten gezwungen, dasselbe dem Zensur auszuliefern, welcher dann nach Gutdünken das Blatt zurückbehält, oder den Lesern verabfolgt läßt. Wie sich dieses Verfahren mit der Bewahrung des Briefgeheimnisses, mit dem Vertrauen zu einer Anstalt, die des Volkes wegen da ist und von diesem, wenn die Einnahmen nicht zureichen, aus den Abgaben erhalten werden muß, in Einklang bringen läßt, ist uns nicht recht begreiflich. — Man erzählt hier, daß sich in Frankfurt gegen das hiesige Sängersfest Anträge erhoben, und daß sich deshalb der Vertreter einer Großmacht nach Brückenau zu unserm König begeben, um die Abhaltung desselben als staatsgefährlich zu hintertreiben. König Ludwig soll aber entgegen haben, daß zur Zeit kein Grund zu einer solchen Annahme vorhanden, und daß er deshalb nicht Willens sey, der Festlichkeit ein Hinderniß in den Weg zu legen. Wenn diese Erzählung gegründet ist, so geht zur Genüge daraus hervor, welche Ansichten da und dort über diese harmlosen Sängervereinigungen obwalten, und daß die Besorgnisse, sie würden künftig nicht mehr stattfinden dürfen, nicht ganz ohne Grund sind. (R. 3.)

Braunschweig. Nachdem vor Kurzem unser Herzog den König von Hannover besucht hatte, traf am 12. Aug. der König Ernst August von Hannover unerwartet hier ein, um unserm Herzog diesen seinen Besuch zu erwidern. Es kann somit alle Mißbilligkeit, die, wahr oder erdichtet, zwischen beiden Höfen bestand, als vollkommen gelöst angesehen werden. Ob nun die

dauerten Freudenfeste der mannigfaltigen Art.“ Um dieselbe Zeit langte Kaiser Friedrich aus Italien in Deutschland an, um am Rhein mit Isabella seine Vermählung zu feiern. Aber die Schlichtung mancher Reichsangelegenheiten, insbesondere die Empörung seines Sohnes Heinrich, nöthigten ihn, die Hochzeit hinaus zu schieben, so daß Isabella sechs Wochen in Köln warten mußte. Sobald die nöthige Ruhe gefunden war, ließ Friedrich sie nach Worms abholen. Sein Kanzler, Peter von Vinea, reiste bis Burg Stolzenfels entgegen, wo die kaiserliche Braut mit ihrem stattlichen Gefolge von dem damaligen Erzbischofe von Trier, Theodorich Grafen von Wied, aufs Glänzendste empfangen wurde und übernachtete. Theodorich bewirthete hier seine Gäste mit Oberweseler Wein, Rheinsalmen und Rehbock. Sie aßen gut, tanzten noch besser, und die königliche Jungfrau tanzte viel. Die Bürgermeister von Köln, Andernach und Koblenz, ebenfalls zu ihrem Ehrengelichte gebüht, erschienen bei'm Tanze in Faltenhosen von Atlas und Goldstoff. Am andern Tage wurde die Reise nach Worms fortgesetzt. Hier fand die Trauung am 20. Juli Statt, und vier Tage lang dauerte das Hochzeitsfest, das durch die Gegenwart von vier Königen, elf Herzogen, dreißig Markgrafen und Grafen und eben so vielen Erzbischöfen und Bischöfen verherrlicht wurde. Im Namen der deutschen Gelehrten und Ritter wurde dem Kaiser und der Kaiserin eine prächtige Wiege überreicht, deren Decke von Eisenbein, Gold, Muscheln und Perlen so künstlich gearbeitet und gewirkt war, daß man sich eben so sehr über die Geschicklichkeit und Kunst, wie über den Werth verwundern mußte.“

#### Verschiedenes.

— Ein Bäcker in London lebte am Samstag, den 2. August, ob aus Spekulation, oder um sich einen Spaß zu machen, einen Zettel folgenden Inhalts an seinen Laden:

allgemeine Erwartung, der Herzog werde jetzt seine Verlobung feiern, auf Verwirklichung rechnen darf oder nicht, läßt sich bestimmt noch nicht entscheiden. So viel ist gewiß, daß von Seiten des Herzogs Karl alle Vergleichsvorschläge hartnäckig zurückgewiesen worden sind, daß mithin die Frage der legitimen Erbfolge nach wie vor in der Schwebe bleibt, und zuletzt wohl durch den Bundestag wird gelöst werden. (B. Sp. 3.)

Freie Städte. \* Frankfurt, 28. August. (Korresp.) Die neuesten unruhigen Bewegungen in der Hauptstadt Spaniens hatten auf dem hiesigen Fondmarkt eine arge Mißstimmung in spanischen Fonds veranlaßt. Doch war der Schrecken, welcher über unsere Spekulanten gekommen, nur von kurzer Dauer. Er machte gestern Abend in der Effektengesellschaft einer regen Kauflust, die sich plötzlich einzustellen anfang, Raum, und die nächste Folge davon war ein allgemeiner namhafter Aufschwung dieser Effekten, insbesondere der inländischen 3proz. Rente; in welcher höchst beträchtliche Massen zu ansehnlich höheren Preisen eingekauft wurden. Diese günstige Stimmung war veranlaßt durch die Nachricht, daß aus Madrid einem hiesigen großen Bankhause auf außerordentlichem Wege die beruhigendsten Mittheilungen zugekommen seyen, und durch belangreiche Käufe, welche für Rechnung eben dieses Hauses in spanischen Fonds bewerkstelligt wurden. Die Mitglieder des spanischen Kabinetes sollen, so wird behauptet, nicht nur in vollkommener Uebereinstimmung unter einander seyn, sondern auch die festeste Ueberzeugung hegen, die für die Herstellung einer gesicherten Ordnung in politischen und finanziellen Beziehungen des Landes beschlossenen Maßnahmen trotz aller oppositionellen Intriguen durchzuführen zu können. — J. Maj. die Königin Viktoria und ihr erlauchter Gemahl werden gestern früh Koburg verlassen haben, um sich über Hildburghausen, Meiningen und Reinhardsbrunn nach Gotha zu verfügen. Sie beabsichtigten, um Mittag in Meiningen einzutreffen, um Sr. Hoh. dem Herzoge von Meiningen einen Besuch abzustatten, und sodann über Reinhardsbrunn, wo sie übernachteten wollten, nach Gotha zu reisen und daselbst am heutigen Tage ihren Einzug zu halten.

Königreich Sachsen. Leipzig, 24. August. Nachfolgende heute veröffentlichte Bekanntmachungen von Seiten des Rathes befanden, daß die Ruhe unserer Stadt sich vollkommen wieder hergestellt hat. Sie lauten: „Daß die Wirksamkeit der aus einigen Mitgliedern unseres Kollegiums und der Herren Stadtverordneten bestehenden außerordentlichen Kommission, deren Ernennung in der, in Gemeinschaft mit den Herren Stadtverordneten von uns erlassenen Bekanntmachung vom 17. Aug. d. J. veröffentlicht worden ist, mit heutigem Tage wiederum aufhört, wird hiermit bekannt gemacht. Leipzig, den 23. Aug. 1845. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Gross.“ — „Nachdem die Ruhe unserer Stadt nicht weiter gestört worden ist, so leiden die in unserer Bekanntmachung vom 13. d. wegen Schließung der Häuser und öffentlichen Schenkstätten angeordneten Maßregeln weiter keine Anwendung. Leipzig, 23. August 1845. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Gross.“ (D. A. 3.)

Leipzig, 23. August. Ein Schwerfeger, Hr. Kösch, dessen ganze Waffenniederlage zur Ausrüstung der Studenten verwendet wurde, bittet im heutigen Tagblatte um Rückgabe der entnommenen Stücke. In eben derselben Nr. kündigt auch die Familie des Tischlergesellen Priemer den erfolgten Tod des neunten Opfers der Schreckensnacht an. Priemer hat wohl, nach dem Schneider, der mit abgenommenem Fuße noch jetzt auf Tod und Leben im Spital darniederliegt, am meisten von allen Verwundeten gelitten. Einem Kommunalgardisten ist eine Streifflugel über den Rücken hingegangen und hat ihm eine wenigstens sehr beschwerliche Verletzung verursacht. Wie es heißt, haben unsere Stadtverordneten bestimmt erklärt, keine Bewilligung zum Tragen der Kosten zu ertheilen, die der Stadt etwa von Seiten des Kriegsministeriums in Folge der hierher gelegten Truppen angemuthet werden möchten, da die Truppen un nöthig gewesen. (R. 3.)

#### Frankreich.

Paris, 27. August. (Korresp.) Wie vorauszusehen war, hat sich an dem zur Einreichung der Anerbieten festgesetzten Termine des 25. d. M. nur eine Gesellschaft unter der Leitung Rothschilbs um die Erlaubniß zum Bau der Nordbahn gemeldet; der Staat muß daher ihre Bedingungen annehmen. Die unabhängigen Blätter fordern noch immer eine Vertagung des Zuschlags, allein wahrscheinlich ohne Erfolg, denn die Dynastie Rothschilb »régne et gouverne«. — Herr Thiers reist in diesen Tagen nach Spanien; er ist in seiner Geschichte des Kaiserreichs bis zu dem Jahre 1809 gekommen, und will nun die wichtigsten Punkte des Kriegsschauplatzes in Spanien selbst besichtigen.

Algierien. St. Paris, 27. August. (Korresp.) Marschall Bugeaud hat am 9. d. M. ein Rundschreiben an alle Militärbefehlshaber in Algier erlassen, worin er ihnen ankündigt, die Zeit zur Betreibung der Militärkolonisation im Großen rüde nahe heran; er fordere daher jene Soldaten, die Militärkolonisten werden wollten, auf, sich zu melden. Sie erhalten einen sechsmonatlichen Urlaub, um sich in Frankreich zu verheirathen, und auf den Staatschiffen

„Dem verehrlichen Publikum zeige ich hiermit an, daß dieser Laden heute Abend um sechs Uhr geöffnet wird. Die erste Frau, die hineinkommt, erhält ein Pfund Brod, vier Pence und ein Glas Wachholder, die zweite ein halb Pfund Brod, zwei Pence und ein Glas Wachholder, die dritte vier Pfund Brod und ein Glas Wachholder, und jeder oder jede, die einen vierpfündigen Laib Brod bei mir kauft, bekommt zwei Pence oder ein Glas Wachholder.“ Diese Anzeige that ihre Wirkung. Zu bezeichneter Stunde drängten sich dicke Haufen Neugieriger vor dem Laden, und an der Thüre versammelte sich die Gese der londoner Einwohner, meist aus halbverhungerten und zerklumpte Weibern bestehend. Da setzte es Faustschläge, Fußtritte, blaue Male, zertrachte Gesichter und zerfissene Hauben, und die Polizei hatte alle Hände voll zu thun. Wer indessen den Vorkeer ertrogen, hat man nicht erfahren.

(Eine originelle Anzeige.) Folgendes ausgezeichnete Musterstück anglo-germanischen Styles theilt der Charleston „Leutone“ seinen Lesern mit: „Freund D h l s e n erzählt uns, daß vor längeren Jahren ein alter Deutscher in Charleston gewohnt habe, dem ein zwei Pferde gestohlen worden seyen. Er habe sich hierauf nach der Expedition einer unserer Zeitungen begeben und den Clerik folgendermaßen angeredet: „Mr. Clerik! You shall reit mi en adverteis! — Et lost mein tu Horfes. Derr wohn is a fuchs Correlhoros, langen Schwanztäshl schwert abgekuttet aber wiederum ausgrown; der annerwonn is blät all oder mit der sour weit siet und en weissen Strich in his Fähs. Su will vring! mein tu Horfes väk io mi, schäl rezief self Thalers monsch rewart.“

(Das Urbild des „ewigen Juden.“) Nach der Zeitung aus der schwedischen Stadt Estilona wäre nächstens ein reiches Erbtheil für die Familie Flon aus Frankreich zu erwarten. Es wird hinzugefügt: „Wenn es wahr ist, was man hier behauptet, daß dieses große Vermögen ein Theil des ungeheuren Rennepontischen Erbes seyn solle, von welchem Sue in seinem „ewigen Juden“ spricht, und das dessen idealisierter Patron Hardy kein Aelterer als der verstorbene Verwandte der Flons, Thierry, sey, so hat Sue's romantisirte Geschichte eine größere Bedeutung für Schweden, als irgend ein Leser sich vorstellen kann.“ — Ein oder anderer Leser könnte sich auch wohl gar vorstellen, daß diese letztere Empfehlung das mot de l'enigme für die ganze Neugier und den Bericht von derselben sey.

freie Reise nach Frankreich, so wie freie Rückfahrt mit ihren Frauen, sodann läßt der Staat Dörfer für sie errichten und gibt jedem Ehepaar zwei Ochsen, zwei Kühe, zehn Schafe, ein Schwein, einen Wagen, zwei Pflüge und die übrigen Ackergeräthschaften. Drei Jahre lang empfangen diese neuen Kolonisten Pflanzung, Brod, Kleidung und alle sonstigen Nutzungen des aktiven Dienstes; ihre Frauen bekommen während dieser Zeit die Feldrationen. Jeder Kolonist erhält 10 Morgen Land, deren beständiger Eigenthümer er wird. Die leitenden Offiziere erhalten: ein Oberst 100 Morgen, ein Bataillonschef 80 Morgen, ein Hauptmann 60 Morgen, ein Leutnant 40 Morgen. Die Häuser der Offiziere werden ebenfalls vom Staate erbaut. Die Kolonisten erhalten weiter die nöthigen Bäume zum Pflanzen und die Sämereien für das erste Jahr, und auf ihr Mobiliar werden ihnen 400 Fr vorgestreckt, die sie nach und nach zurückzahlen müssen. Nach drei Jahren ist Rüstung und Uniform ihr Eigenthum, die sie jedoch auf ihre Kosten in Stand erhalten müssen. Die Soldaten, die als Kolonisten angenommen werden sollen, müssen 3 Jahre untadelhaft gedient haben; die Offiziere 25 Jahre. So lange ihre Dienstzeit dauert, stehen sie unter der Militärdisziplin; mit ihrem Abschiede treten sie in die Zivilgerichtsbarkeit und können 2 Jahre darauf ihre Besitzungen verkaufen oder verpachten; fünf Jahre nach dem Eintritt in die Zivilgerichtsbarkeit fangen sie an, Steuern zu bezahlen. Alle Kolonisten dienen in der Nationalmiliz. Diese Organisation, deren wesentlichste Grundzüge der musterhaften Einrichtung der österreichischen Militärgränze in Kroatien entnommen sind, dürfte allerdings gute Früchte tragen; aber es fragt sich nur, woher der Marschall Bugeaud das Recht nimmt, eine so wichtige, die Finanzen des Landes beträchtlich in Anspruch nehmende Maßregel einzuführen, ohne hierzu die Bewilligung der Kammer und die Ermächtigung der Regierung zu haben. Die Oppositionspresse schlägt über diese neue Willkür des Sultans Bugeaud bereits bedeutend lärm. Vielleicht wollte Bugeaud vor seiner Abberufung sich noch bei dem afrikan. Heere sehr volksthümlich machen und ihm zeigen, welches gute Loos er ihm zugebracht hatte. Das ministerielle „J. des Debats“ gibt die Urkunde, ohne eine Bemerkung zu machen.

### Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Pesth, 12. August. Eine furchtbare Ueberschwemmung, wie man sie seit 1813 nicht erlebt, hat viele aneinanderliegende Komitate Ober- und Niederungarns verheert, und nicht nur überall unermesslichen Schaden verursacht, sondern auch viele Menschenleben weggerafft. Das zempliner, borsoder, sarosjer, jipser, lipstauer und arvaer Komitat sind von der Ueberschwemmung heimgefuht worden, welche alle Brücken und selbst viele Häuser weggenommen, die Straßen und Felder ruiniert und während voller 8 Tage allen Verkehr mit andern Komitaten gänzlich unterbrochen und dadurch eine augenblickliche Hungersnoth herbeigeführt hat. In Miskolcz, borsoder Komitat, ist eine Brücke mit vielen darüber hingehenden Menschen eingestürzt, und bis jetzt sind schon über 30 Tode aufgefunden worden. Der durch diesen Einsturz verursachte Schrecken wurde ein unbeschreiblicher, als man mehr als 100 Hüte schwimmen sah, und daher glaubte, daß eben so viele Menschen hineingestürzt wären; es hat sich aber nachher herausgestellt, daß die Hüte aus einem weggenommenen Hutmacherladen gekommen. Auch in Ujhely, im zempliner Komitate, ist eine Brücke mit Menschen zusammengestürzt und bis jetzt bereits von 12 Ertrunkenen die Rede. Hier war gerade Markt, und es mögen daher viele Fremde ertrunken seyn, von denen man noch nichts weiß. Diese Brücken glaubte man hinlänglich gesichert, weil sie eben so fest gebaut, als die Flüßchen, über welche sie führten, gewöhnlich so unbedeutend sind, daß sie oft trocknen Knieses passirt werden können; aber eine ungeheure Wassermasse, welche sich plötzlich heranstürzte, riß Alles unwiderstehlich mit sich fort. In Speries, der schönsten Stadt Oberungarns, sind die neu angeführten Dämme gänzlich zerstört worden und auch viele Menschenleben verloren gegangen. Von dem Krivan, im lipstauer Komitat, dem höchsten Berge Ungarns, ist ein ungeheures Stück herabgestürzt, und hat ganze Waldungen niedergerissen und zum Theil gänzlich verschüttet; in diesem Komitate sind auch bereits acht Ertrunkene aufgefunden worden. In Gölnitz, jipser Komitat, sieht man einige Häuser bis zum Dache mit angeschwemmtem Sande bedeckt. Man behauptet allgemein, daß diese plötzliche ungeheure Ueberschwemmung nur durch ein Erdbeben hervorgerufen werden konnte, Viele wollen dieses auch verspürt haben, und in Miskolcz sind auch wirklich viele Häuser zusammengestürzt. Dazu kommt noch das Kohreisen jenes Stückes vom Krivan auf einer Stelle, wohin die Wasser-massen nicht dringen konnten. Indes bedarf dies noch der nähern Untersuchung, obgleich leichte Erderschütterungen in Oberungarn gar nicht selten sind; in der Krivagegend sind sie aber ganz unerhört. Es hatte vier Tage nach einander geregnet, am 5. aber, den 29. Juli, sind anhaltende große Wolkenbrüche eingetreten, welche das plötzliche Anschwellen der Flüsse und Bäche bewirkten und in Miskolcz viele Lehmhäuser schnell durchdrangen und so deren unversesehenen Einsturz herbeiführten. Der durch diese Ueberschwemmung herbeigeführte Schaden hat das lipstauer und arvaer Komitat, welche beide erst neulich an Hungersnoth litten, am stärksten betroffen, indem in diesen nördlichen und kaltern Gegenden die Ernte erst begonnen und der größte Theil des Getreides noch auf dem Felde gelegen hatte; der Reichthum dieser Komitate besteht aber auch meist in dem vielen und schönen Holze, von welchem ein Theil weggeschwemmt oder verschüttet worden ist. Aber auch in den andern betroffenen Komitaten ist durch die Zerstörung der Mühlen eine augenblickliche Hungersnoth eingetreten, welche bei dem schlechten Verkehr in Ungarn überhaupt noch jetzt nicht gänzlich gehoben ist. (Bresl. Z.)

### Preussische Monarchie.

Thorn, 13. August. Vorgestern gegen Abend kam Gerski in Begleitung eines der Häupter der schneidemühl. Gemeinde hier an. Die Anwesenheit Gerski's hierselbst galt der Besprechung mit dem hiesigen Pfarrer Bernhardt und den Vorstehern der hiesigen Gemeinde behufs der Ergreifung derjenigen Maßregeln, die zur endlichen Anerkennung Seitens des Staates führen könnten. Die Zusammenkunft hat denn auch wirklich zur Folge gehabt, daß so eben eine von den beiden Gemeinden Schneidemühl und Thorn gemeinschaftlich gestellte Bittschrift nach Berlin abgegangen ist, worin die rechtliche Anerkennung der neukatholischen Gemeinden nachgesucht wird; als Grundlage des Glaubens ist darin die „augsbürgische Konfession“ angegeben. (Spen. Z.)

Königsberg, 16. August. Der Leutnant v. Leithold, welcher bekanntlich den Ref. Schade im Duell erschossen hat und durch ein kriegsgerichtliches Erkenntniß zu sechsjähriger Festungsstrafe verurtheilt war, ist, noch ehe er seine Strafe auch nur angetreten, vom Könige vollständig begnadigt worden. Die Begnadigung ist auf eine von dem hiesigen Korpsanditeur Meyer über dieses Duell nach den Akten veröffentlichte Broschüre gegründet. Nach dieser Broschüre hatte Leithold in der Untersuchung unter Anderm erklärt, daß er es für

seine Pflicht gehalten, Schade für die von ihm gethane, „Se. Majestät“ beleidigende Aeußerung zu „rächtigen“, und daß er hiebei noch besonders „auf die Lokalverhältnisse zu Königsberg“ habe Rücksicht nehmen müssen.“ (Wes. Z.)

### Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 13. August. Es hat das osmanische Reich eine bedeutende Veränderung in Betreff seiner Staatsangelegenheiten durch die Absetzung seines Seriasfers und Ministerpräsidenten Riza Pascha erlitten. Letzten Freitag (bekanntlich der türkische Sonntag), Abends um 8 Uhr, wurde dem Riza Pascha durch das Haupt der Eunuchen (Kislar Aga) der Absetzungsferman zugesandt; aber noch ehe der Kislar Aga den Palast des Seriasfers erreichte, kam eine zweite Botschaft mit dem Befehl, Riza Pascha möchte in's Serail kommen. Als derselbe im Serail eintrat und ihn der Sultan erblickte, sagte er: „Nehmt diesem Hund den Nischan ab und werft ihn hinaus!“ Der Befehl wurde vollzogen, während Riza Pascha in Ohnmacht fiel. Warum dieser Günstling, ja der einzige, der zu jeder Zeit Eintritt beim Sultan hatte, derjenige Pascha, der den größten Einfluß im ganzen osmanischen Reiche ausübte, so schnell und unvermuthet in Ungnade gefallen, ist noch nicht mit Gewißheit bekannt. Man weiß nur, daß am Mittwoch, zwei Tage vor seiner Absetzung, er den Befehl erhielt, nicht in's Serail zu kommen, und Donnerstags darauf, als Ministerrath war, wurden ihm alle Unruhen im türkischen Staate zu Füßen gelegt; man bemerkte ihm, sein Wirken sey einzig nur da, wo man es nicht bedürfe, und die Angelegenheiten in Bosnien und Syrien hätten nicht eine solche Wendung genommen, würde er besser seine Pflichten erfüllt haben; es könne so durchaus nicht weiter gehen. Dieser ihm neue Ton entrüstete ihn so, daß er sogleich den Rath verließ; aber dennoch war Alles das nicht genug, ihm anzudeuten, daß einen Tag später das Verhängnißvollste ihm bevorstehe: denn an seinen Sturz dachte Niemand weniger, als gerade er. Gesürchtet von allen seinen Kollegen, der große Günstling des Sultans, sowie der Sultanin Valide, mit welcher er eine ganz vertraute Bekanntschaft hatte, schien es ihm eine unmögliche Sache, daß er aus der kaiserlichen Gnast gebracht werden könnte. Zu gleicher Zeit, als Riza nach dem Serail ging, wurden seine Beamten festgenommen, und als er von seinem ihn zu Grunde richtenden Austrag zurückkam, fand er seinen Palast öde, seine Stimme war darin hörbar; er durfte hineintreten und erhielt einstweilen Hausarrest. Man schritt dann gleich an die Untersuchung seiner Papiere, man konfiskirte sein Vermögen, und Alles dieses ging so schnell, daß vorgestern schon seine Pferde verkauft wurden; er soll bald in die Verbannung nach Konia geschickt werden. Sein Vermögen ist äußerst bedeutend, man hat ihm berechnet, daß er 20 Millionen türk. Piaster (1 Piaster = 6 Fr.) während seines Regierungsamtes auf unrechtmäßige Weise sich zuzueignen wußte. Die Berechnung wurde wie folgt gemacht: Da man ziemlich genau seine Ausgaben bestimmen konnte und man wußte, daß er 150,000 Piaster monatlichen Gehalt hatte, ohne früher Vermögen zu besitzen, so nahm man an, daß alles Mehrere gestohlen seyn müsse. Wenn diese Absetzung wirklich vom Sultan selbst ausgegangen ist, so ist es das größte Werk, das er bis dahin vollbracht, denn das Treiben dieses Mannes mußte auch den unempfindlichsten Menschen empören. Es ist aber eher anzunehmen, daß Ränke, wie sie von jeher an der Pforte stattfanden, ihm den Hals gebrochen haben. Ja es ist selbst möglich, daß die Sultanin Valide (wie es heißt in Verbindung mit Mehemed Ali, Schwager des Sultans, dessen Leibarzt und dem Intendanten der Sultanin) sehr thätig dabei mitwirkte, da man bestimmt weiß, daß in allerneuester Zeit ihre Liebe zu Riza bedeutend abgenommen hat. Sey an der Sache, was da wolle, der Sultan hat durch diesen Akt der Bevölkerung seines Reiches eine unendliche Gnade erwiesen, und es ist zu erwarten, daß manche schreiende Ungerechtigkeit innerhalb der Mauern Konstantinopels, die von Riza selbst verübt wurde oder durch seine Kreaturen in verschiedenen Provinzen, nicht mehr so leicht durch Uebersenden von Reichthümern den Ohren des Sultans verborgen bleiben wird, wie es bis dahin immer der Fall war. (Am die Armee hat Riza unlängbar große Verdienste.) An die Stelle Riza Paschas ist einstweilen Soliman Pascha getreten, ein Mann in seinen kräftigsten Jahren, mit vielen Geistesfähigkeiten begabt. Allgemein glaubt man zu wissen, daß noch am demselben Abend, als Riza Pascha abgesetzt wurde, ein Tatar mit Botschaften abgeschickt worden, welche die Bestimmung hätten, Reshid Pascha aus Paris zurückzurufen, um seine Stelle zu ersetzen. Ob Riza Pascha in Zukunft die Gnade des Sultans zu Theil werden mag, sein Schicksal durch eine Tasse Kaffee zu erleichtern, das ist der Zeit anheimgestellt, aber zu vermuthen; denn obschon er für den Augenblick auf Nichts herabgesetzt ist (nach einer andern Angabe erhielt er eine monatliche Pension von 30,000 Piastern), so fürchtet man ihn doch. Dies geht schon daraus hervor, daß verstärkte Wachen das sehr friedlich gestimmte Konstantinopel in Masse durchziehen, mancher Moscheehof zu einem provisorischen Wachthause gemacht und selbst schon der Mutschir auf dem Minaret nicht mehr allein zu sehen ist, sondern mitten unter Soldaten die Gläubigen zum Gebet aufruft. Welche weitere Folgen dieses Ereigniß im Ministerium haben wird, ist noch nicht voraus-zusehen, gewiß aber sehr bedeutende, denn Riza Paschas Partei muß gestürzt werden, und so dürfte man denn wahrscheinlich bald von der Absetzung des Finanzministers hören, der rein nur eine der Kreaturen Rizas war. (A. Z.)

Konstantinopel, 13. August. Im Laufe des gestrigen Tages wurden folgende neue Veränderungen in den obersten Reichsämtern bekannt gemacht: der Großadmiral Halil Pascha wurde abgesetzt und an seine Stelle der bisherige Mutschir von Tophana, Mehemed Ali Pascha, ernannt. Dieser erhielt den bisherigen Aufseher des Kriegsbedarfs, Fethi Ahmed Pascha, zum Nachfolger. Letzterer vereinigt seine früheren Funktionen mit denen, die ihm nunmehr übertragen sind. (Oestr. Beob.)

### Amerika.

La Plata Staaten. \* Die neuesten Nachrichten aus Montevideo lauten sehr günstig, und lassen auf baldige Wiederherstellung des Friedens am Plata hoffen. Französische und englische Marinesoldaten wurden ausgeschifft, um Montevideo zu schützen. Rosas macht noch Schwierigkeiten, aber er wird doch nachgeben müssen. Eine allgemeine Amnestie ist die Hauptbedingung der vermittelnden Mächte.

### Baden.

§ Karlsruhe, 30. Aug. Die gestrige Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. h. des Großherzogs, der zum allgemeinsten Bedauern die höhere Weihe abging, höchstbesse Anwesenheit, wurde in größerem und engerem Kreise seiner hohen Bedeutung gemäß festlich begangen. So hat u. A. unsere Schützengesellschaft ein 5 Tage — vom 29. d. bis 2. k. M. — andauerndes Hauptschießen mit Geben im Betrage von 1000 fl., und die Museimgesellschaft in ihrem Sommerlokale ein wirklich prachtvolles Feuerwerk und Beleuchtung veranstaltet (je

nes, welches sich durch sein prächtiges Farbenfeuer, durch seine kunstreichen Verwandlungen auszeichnete, ist von dem als Chemiker rühmlich bekannten Hrn. Ballbach, u. die geschmackvolle Beleuchtung, einen Tempel mit einem solofalen L vorstellend, von Hrn. Hoftheatermaschinenisten Grabath gefertigt, nach dessen Beendigung sich die Gesellschaft zu einem Balle in den inneren Räumen des freundlichen Gebäudes vereinigte. — Heute wird die Gesellschaft zur Eintracht ähnliche Festlichkeiten begehen, während der Bürgerverein am Mittwoch und die Lesegesellschaft am Donnerstag zur Vorfeier Bälle gegeben hatten.

\* Mannheim, 29. August. (Korresp.) Das diesjährige Geburtsfest Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs wurde auch in hiesiger Garnison wieder festlich begangen. Morgens gaben beide Regimenter das Tagwacheffigal mit Musik ab; um 9 Uhr standen dieselben zur großen Kirchenparade in den Planzen und marschirten von da in die obere katholische Stadtpfarrkirche, um dort dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen. Um 12 Uhr war feierliche Parade auf dem großen Paradeplatz. Nachmittags 2 Uhr versammelte sich das Offizierkorps der Garnison und die Kriegsbeamten zu einem Mittagmahle im Pfälzerhofe, wobei der Garnisonskommandant und Kommandeur der Reiterbrigade, Hr. General v. Sayling, einen Toast auf das Wohl Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs ausbrachte. Die innige Theilnahme, mit welcher dieser allen Herzen entnommene Toast begrüßt wurde, gab auf's Neue das schönste Zeugniß von der unwandelbarsten Treue und Verehrung für unsern allgeliebten Landesherren. (922)

Heidelberg, 27. August. Der Orientalist G. Weil, auch dem größern Publikum durch sein Leben Muhameds bekannt, ist der erste Jude, der in Deutschland Professor geworden; die hiesige philosophische Fakultät soll die Anstellung nicht beantragt haben, aber die Regierung hat den Schritt gethan, der den Juden die Aussicht eröffnet, daß, wenn sie sich selbst emanzipiren und durch tüchtige Leistungen bewähren, das volle Bürgerrecht ihnen nicht vorenthalten werde. Weil ist schon seit längerer Zeit Universitätsbibliothekar und als solcher im Staatsdienst; schon damals wurde bei seiner Ernennung die Ansicht laut, daß die Juden zwar keine Ansprüche auf Anstellungen hätten, der Großherzog ihnen aber solche gewähren könne. Leider hat unsere zweite Kammer in der Emanzipationsfrage mehrmals den Beweis geliefert, daß der gewöhnliche Liberalismus u. Rationalismus mehr für sich, als für das Ganze kämpft, daß beide selbst Druck und Beschränkung zu üben geneigt sind, und noch immer dem Verdacht ausgelegt bleiben, ihre Tendenz sey durch das bekannte Wort St. Simons bezeichnet: öte-toi de là, que je m'y mette. Nur Gerechtigkeit gegen Alle ist die Basis der Freiheit; darnach würde es ungerecht seyn, dem Landvolk bei seinen Vorurtheilen gegen die Juden einen jüdischen Richter zu geben; aber daß ein ausgezeichnete Mathematiker an einer Hochschule keine Befolgung, sondern regelmäßige Gratifikationen bekommt, ist doch seltsam. Die Emanzipation muß am Ende das Werk der Juden und Christen seyn; jene liegen so lange wie ein Stein im Magen des Staats, bis er sie assimilirt hat; Rationalität und Glaube hängt aber bei ihnen viel zu eng zusammen, als daß nicht der eine mit der andern im christlichen Leben aufgehen sollte, wenn die Juden deutsche Brüder werden. (Fr. D. P. N. 3.)

△ Heidelberg, den 28. August. (Korresp.) So eben endete der erste in der mit Blumen und Kränzen schön geschmückten evangel. protestantischen Providenzkirche gehaltene deutsch-katholische Gottesdienst. Auf dem Altare brannten auf schönen Kirchenleuchtern vier Kerzen; in ihrer Mitte stand das Kreuzifix, vor ihnen die Gefäße zum heiligen Abendmahl. Die Kirche war in allen ihren Räumen angefüllt, die kleine Gemeinde um den Altar versammelt. Nachdem die Orgel begonnen, kurz zu prälubiren, trat Pfarrer Kerbler im einfachen schwarzen Talar, die heilige Schrift in der Hand, vor den Altar u. eröffnete mit dem gewöhnlichen Votum, dem Confiteor, Gloria und einem Gebete in deutscher Sprache unter schönen Wechselgesängen eines Chors und der Gemeinde des Gottesdienstes. Nachdem er die Epistel und das Evangelium vorgelesen, bestieg er die Kanzel und setzte in einer kurzen Predigt die Grundzüge und den Zweck der neuen Gemeinde auseinander, wobei die herzliche Ansprache an die anwesenden Glieder der römisch-katholischen Kirche, so wie der bestimmte Ausdruck, „daß auch der neuen Gemeinde Jesus Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben sey, und Niemand zum Vater komme, denn durch ihn“, und die

ganz einfache, aufrichtige Wärme des Redners einen besonders wohlthunenden Eindruck machte. Nach einem Liede trat der Geistliche wiederum an den Altar, sprach das Credo und die Gemeinde sang das Sanctus, worauf Herr Kerbler eine tiefergreifende kurze Rede zur Vorbereitung auf den Genuß des Sacraments des heiligen Abendmahls hielt, und die allein würdige Art dieses Genußes den Kommunikanten an's Herz legte. Wahrhaft ergriffen naheten sich diese, und unter ihnen Viele, die lange diesen Segen entbehrt hatten, dem Altare und empfingen je vier und vier die Hostie und den Kelch, während der Chor ein herrliches Passionslied erhabend vortrug. Hierauf sprach der Geistliche das Vaterunser, worauf die ganze Kirche in den von Katholiken und Protestanten gleich geliebten Schlußgesang: „Großer Gott wir loben dich“ einstimmte. Dann folgte der Segen und das Lied: „Nun danket Alle Gott!“ So endete der Gottesdienst; und wer von Protestanten oder Katholiken den wahrhaft frommen, ergreifenden Eindruck desselben mit offenem und brüderlichem Herzen, wie es der Christ soll, in sich aufgenommen, der wird auch bei dem entschiedensten Festhalten an seiner Kirche nur mit dem Wunsche aus dem Gotteshaus getreten seyn: Gott segne, was hier mit aufrichtigem Ernste und christlicher Liebe begonnen, daß es reicher werde von Tag zu Tag zu seines Namens Ehre! (920)

Baden, 29. August. Das musikalische Fest der Badezeit wird morgen im großen Konversationssaale stattfinden; man verspricht uns einen ganz neuen, herrlichen Genuß: nämlich die Aufführung der Symphonie „die Wüste“ von Fel. David. Dieser junge Komponist, dessen Auftreten in der musikalischen Welt ein so lebhaftes Aufsehen erregt hat, befindet sich gegenwärtig in Baden, wo er das Studium seines ausgezeichneten Tonwerks leitet, welches, so voll origineller Schönheiten, mit so großem Enthusiasmus in Frankreich aufgenommen, in England und Italien mit einem so schönen Erfolge gekrönt worden ist, und sogar in Deutschland, dem klassischen Lande der Harmonie, eine so ehrenvolle Aufnahme erhalten hat.

— Am 31. August wird in Steinbach die Einweihungsfeierlichkeit der Büste Erwins von Steinbach als ersten Großmeisters der Freimaurerei und des Entwerfers des Münchenerplans im Jahr 1275 (gew. Zeitrechnung) gefeiert werden. Die große □ zum Orient in Straßburg ladet durch ein □ Schreiben die verschiedenen Logen Deutschlands zu diesem Feste ein. Da Erwin von Steinbach der Gründer der ersten □ in Straßburg ist und gleichsam alle andern stiftete, so läßt sich erwarten, daß man dem Feste von Seiten der vereinigten Freimaurer große Theilnahme schenken wird. Das Programm des Festes sagt: „Um 5 Uhr wird von Straßburg abgefahren, um halb 9 Uhr Frühstück in Steinbach, nachher Konferenz der Maurer zum Behufe eines jährlichen Freimaurerkongresses. Mittags Einweihungsrede vom M. der vereinigten Brüder, Kollekte zum Besten der Armen, dann Konzert. Um 10 Uhr Abends werden die Festtheilnehmer wieder in Straßburg eintreffen. Das Fest findet mit Erlaubniß der badischen Regierung Statt, und wird einen rein maurischen Charakter tragen, jede Diskussion oder auch nur jede Anspielung auf Politik wird sorgfältig vermieden werden. (H. 3.)

Aus dem Badischen, 22. August. Die erste Nummer des Kirchenblattes unter der Redaktion des Defans Eberlin in Wiesloch und Pfarrers Bark in Sulzburg ist bereits erschienen. Es nimmt seine Stellung zwischen den beiden Parteien, den Rationalisten u. den Pietisten, ein; aber es will nicht vermitteln, da nichts zu vermitteln ist, sondern sowohl theoretisch, als praktisch auf eine tiefere religiöse Begründung und Entwicklung des positiven Christenthums und des evangelischen Protestantismus hinwirken nach diesem eigenthümlichen Prinzip und nicht nach einem außerhalb der Religion liegenden Prinzip der natürlichen Vernunft. Es will folglich den evangelischen Protestantismus in seinem alten Wesen und Glaubensgehalt, jedoch in einer neuen Gestalt, vermitteln durch die Art der Begründung. Die eingelassenen Unterzeichnungen sichern dem neuen Blatte sein Bestehen, so wenig es auch das Glück hatte, von irgend einem Herold vor seinem Erscheinen angepriesen zu werden. Es ist nicht nur für Leute von Fach, sondern auch für gebildete Leser berechnet, wie bereits die erste Nummer zeigt. (H. 3.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a d l o t.

Table with 4 columns: August 28, 29, Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. and 4 rows of weather data including temperature, humidity, wind, and moon phase.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 31. August: Die Hochzeit des Figaro, Oper in zwei Aufzügen, von Mozart. Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

[C 967.2] Rauenberg. Scheibenschiefen. Sonntag und Montag, den 7. und 8. September d. J., wird in dem Garten des Unterzeichneten ein Scheibenschiefen auf 120 Gänge abgehalten. Der Werth in Silbergaben beträgt 150 fl. Zugleich findet auch ein Gabenfest im Werth von 60 fl. Statt; wozu höflich einladet Rauenberg, den 28. August 1845.

Jos. Schneider, Hirschwirth. [C 894.2] Karlsruhe. Goldbleiben, zu Bildern und Spiegelrahmen, sammt Gläser werden auf's Billigste verarbeitet bei K. Lindner, alte Waldstraße Nr. 9. [C 963.2] Karlsruhe. (Brennholzversteigerung.)

Mittwoch, den 17. September d. J., Morgens halb 9 Uhr, werden aus den Domänenwaldungen, mittelberger Forst, durch Bezirksförster Schmidt 150 Klafter eichenes und tannenes Stockholz, 11 1/2 „ tannenes Scheiterholz, 5 1/2 „ gemischtes Prügelholz, öffentlich versteigert werden, und die Steigerer hiezu eingeladen, sich an gedachtem Tag und Stunde zu Marx Bell

einzufinden, von wo sie zu dem nahen Versteigerungsort geleitet werden.

Karlsruhe, den 27. August 1845. Großh. bad. Forstamt. Fischer.

[C 951.3] Nr. 14251. Karlsruhe. (Belanntmachung.) An die Stelle des Gürtlermeisters Ludwig Dölling, des jüngeren, wurde der Kaufmann F. A. Dannebacher dahier als Beisitzer für den im I. Grad für mündtobt erklärten Kaufmann William Vogel bestellt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Karlsruhe, den 28. August 1845.

Karlsruhe, den 28. August 1845. Großh. bad. Stadtamt. Ruth.

[C 917.3] Mühlburg. Gasthaus-Versteigerung.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein dahier liegendes Gasthaus zur Stadt Karlsruhe, bestehend, im untern Stock: in einem großen Gastzimmer, nebst 4 Zimmern, Küche, Küchenkammer und Vorplatz; im zweiten Stock: in einem großen Tanzsaal, nebst 5 Zimmern, wovon 3 heizbar, zwei große gewölbte Keller, Wasch- und Wachsanz, Scheuer, Stallung, Schweinställe, großen Garten mit einer Regelbahn und Sommerwirthschaft an der Hauptstraße Mittwoch, den 10. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Hause selbst einer öffentlichen Steigerung auszufehen, wozu die etwaigen Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Steigerungsbedingungen jeder Zeit eingesehen werden können. Mühlburg, den 25. August 1845.

Fried. Sachs.

Staatspapiere. Paris, 28. August. 3proz. konsol. 84. 50 1844 3proz. —. —. 3proz. konsol. 122. 50. Bankakt. 3271. 25. Stadtblig. —. St. Germaineisenbahnaktien 1105. 10. Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 545. 10. linkes Ufer 367. 10. Delesseur Eisenbahnakt. 1350. 10. Nouen 1107. 10. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 281. 10. Alg. Anleihe (1840) 103. (1842) —. Röm. do. 104 1/2. Span. Akt. —. Basi. —. Neap. 101. 40.

Table with 4 columns: Frankfurt, 29. August., Brz., Bayer., Weid. and rows of financial data including various obligations and interest rates.

Mit einer Anzeigenbeilage.